

Vorwort

Das *Nibelungenlied*,¹ sicherlich einer der bekanntesten und auch wichtigsten Texte der deutschen Literaturgeschichte, ist (seit den Anfängen der Germanistik) an deutschsprachigen und nicht-deutschsprachigen Universitäten Gegenstand der Auseinandersetzung im akademischen Unterricht. Dieses anspruchsvolle Werk scheint jedoch bei den portugiesischen Germanisten kein allzu großes Interesse erweckt zu haben. Mit dem Ziel, das portugiesische germanistische Publikum mit diesem bedeutenden, mittelalterlichen Text vertrauter zu machen, hat die Germanistische Abteilung der Universität Porto am 27. Oktober 2000 ein eintägiges Symposium veranstaltet, auf dem verschiedene Aspekte der Nibelungenliedforschung erörtert wurden.

Der vorliegende Band enthält alle Beiträge, die auf diesem Symposium gehalten wurden.

Eröffnend gibt Marianne Wynn eine zusammenfassende, die Problematik des Werkes illustrierende Einführung in die Frage nach einer möglichen ‚Bedeutung‘ der Dichtung. In dem anschließenden Beitrag führt Walter Haug diese Diskussion weiter, indem er sich auf die Monographie Jan-Dirk Müllers (*Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenliedes*, Tübingen 1998) bezieht und die prekäre Frage nach einer denkbaren Konzeption des Werkes bespricht.

Jan-Dirk Müller erörtert dann die Frage, inwiefern wir beim *Nibelungenlied* von einem ‚festen Text‘ sprechen können; dabei wird das Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit

¹ Falls in den jeweiligen Beiträgen nicht anders vermerkt, wird zitiert nach: *Das Nibelungenlied*. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch, hg. von Helmut de Boor. 21. revidierte und von Roswitha Wisniewski ergänzte Auflage, Wiesbaden 1979

besprochen. Auch im Beitrag von Harald Haferland geht es um dieses Verhältnis, denn es wird die These aufgestellt, das *Nibelungenlied* stehe in der Tradition des auswendigen Vortrags und sei auch selbst auswendig vorgetragen worden.

Anschließend werden Teilaspekte des *Nibelungenliedes* besprochen: John Greenfield versucht die Verbindung auszuarbeiten, die zwischen Weiblichkeit und Tod besteht, vor allem in Bezug auf die Kriemhiltfigur, und stellt sie in Bezug zu anderen Texten der mittelhochdeutschen Erzählliteratur. Den mittelalterlichen Kontext der Dichtung analysiert auch Reinhard Krüger, indem er die Figur Sivrits als Seefahrer sowie den Raumbegriff des ersten Teils der Dichtung in einer mit detaillierten Quellenmaterial versehenen Studie bespricht.

Norbert Voorwinden erörtert dann die These, Ovids *Metamorphosen* seien die wichtigste Stoffquelle für den Dichter des *Nibelungenliedes* gewesen. Er kommt zwar zum Schluß, daß diese These unhaltbar ist, zeigt jedoch an einigen Beispielen, daß Kenntnis der antiken Dichtung die Interpretation mancher dunklen Stellen im *Nibelungenlied* erleichtert. Abschließend bespricht Ulrich Wyss die Stellung des *Nibelungenliedes* im Rahmen der mittelalterlichen Literatur und diskutiert die verschiedenen Strategien, die die Germanistik entwickelt hat, um das *Nibelungenlied* in die Geschichte einzuordnen.

Die Organisation des Kolloquiums sowie die Veröffentlichung der Beiträge wären ohne die finanzielle Unterstützung verschiedener offizieller Stellen nicht möglich gewesen: Im Namen der Germanistischen Abteilung möchte ich also dem *Conselho Directivo* der Philosophischen Fakultät sowie dem Rektorat der Universität Porto und der Europäischen Kommission in Brüssel für ihre großzügige Beihilfe danken.

John

Greenfield